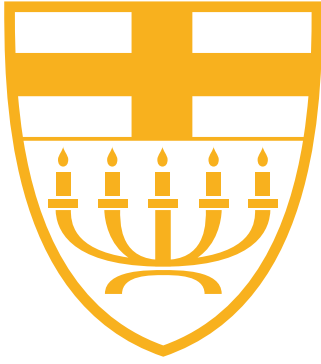




WELTWEIT

7 Erdbeben in
Venezuela

HEIMAT

12 Wer heute
Mönch wird

missionsblätter

Das Magazin der Missionsbenediktiner von St. Ottilien



In diesem Heft



WELTWEIT

- 4 – 5** Kuba: Klosteralltag in einem erschöpften Land
- 6** Philippinen: Studienhaus soll erweitert werden
- 7** Venezuela: Zwei Beben – viele Belastungen
- 8** Die Feierlichkeiten zum benediktinischen Jubiläum beginnen
- 9** Neues aus der Mission

HEIMAT

- 10 – 11** Menschen im Gespräch über das, was sie bewegt
- 12 – 13** Rund um die Erzabtei:
Wer heute Mönch wird
- 14** Ein Vermächtnis mit viel Wirkung
- 16** P. Theophil Gaus OSB
Beten – Arbeiten – Lesen

RUBRIKEN

- 15** Impuls: FROH statt ROH!
- 17** Buchtipps
- 19** Preisrätsel
- 20** Veranstaltungen

Editorial

Liebe Leserin, lieber Leser!



Die Mitte des Jahres lädt uns ein, für einen Augenblick innezuhalten.

Vieles liegt bereits hinter uns: Freude und Gelingen, aber auch Sorgen, Unsicherheiten und Belastungen. Gerade in einer Zeit, in der das Murren und Jammern oft lauter ist als das Danken, tut es gut, den Blick bewusst auf das Gute zu richten. Dankbarkeit verändert unseren Blick und stärkt die Hoffnung, die aus dem Vertrauen auf Gottes Gegenwart erwächst.

Beim Zusammenstellen dieser Ausgabe der Missionsblätter ist uns wieder bewusst geworden, wie viele Hoffnungsgeschichten es gibt. Aus unseren Gemeinschaften in aller Welt erreichen uns Berichte, die Mut machen.

Da sind Mitbrüder in Kuba, die ihren Dienst und ihren Auftrag unter schwierigsten Bedingungen mit großer Treue erfüllen. Da sind junge Mitbrüder, die sich mit ihrer Profess an unsere Gemeinschaft binden. In unserer schnelllebigen Zeit sind solche Entscheidungen ein kraftvolles Zeichen dafür, dass Treue, Verlässlichkeit und Hingabe Zukunft haben.

Unser Blick richtet sich bereits heute auf das benediktinische Jubiläum im Jahr 2029. Dann feiern wir 1500 Jahre seit der Gründung des Urklosters Montecassino durch den heiligen Benedikt. Abtprimas Jeremias Schröder beschreibt dieses Jubiläum als Einladung an alle Menschen, die in dieser zerrissenen Welt nach Beständigkeit, Sinn und Hoffnung suchen.

Klöster können solche Orte der Hoffnung sein – Räume des Gebets, der Stille, der Gastfreundschaft und der Orientierung.

Ich lade Sie ein, die Berichte mit einem Blick zu lesen, der sich nicht zuerst auf das Schwierige richtet, sondern nach dem sucht, was Hoffnung wachsen lässt. Vielleicht entdecken Sie dabei auch manchen Grund, Gott Danke zu sagen.

Möge die zweite Hälfte dieses Jahres uns mit heiterer Seele erfüllen – einer Heiterkeit, die aus der Dankbarkeit erwächst und uns befähigt, selbst zu Hoffnungsboten für andere zu werden.

Ihr

P. Maurus Blommer OSB,
Missionsprokurator



Auf großen, sonst vielbefahrenen Hauptstraßen in Havanna sieht man wegen des Treibstoffmangels zurzeit nur wenige Fahrzeuge

Leben ohne Strom

Klosteralltag in einem erschöpften Land

Abt Javier besuchte die Gemeinschaft in Kuba in diesem Jahr bereits zweimal, um die Brüder in einer schwierigen Zeit zu unterstützen und zu ermutigen. Pater Basil verbrachte das vergangene Weihnachtsfest mit der Gemeinschaft. In ihren persönlichen Eindrücken berichten beide von den Herausforderungen des Lebens auf der Insel, von der Treue der Mönche zu ihrem Auftrag und von Zeichen der Hoffnung inmitten einer anhaltenden Krise.

Es ist fünf Uhr morgens. Bruder Sebastian ist schon seit einiger Zeit auf den Beinen und läutet mit der Glocke den neuen Tag ein. Es fällt schwer, aufzustehen, wenn es noch stockfinster ist. Und auch heute haben wir wieder keinen Strom. Wir beginnen unser Vigilgebet im schwachen Licht einiger Glühbirnen, die wir am Vortag in der Sonne aufgeladen haben. Es ist nicht leicht, sich an ein Leben ohne Strom zu gewöhnen, doch in Kuba ist das bereits „unser tägliches Brot“.

Seit einigen Monaten leben die Menschen in Kuba in der Gewissheit, dass Veränderungen bevorstehen. Die Energiekrise, der Mangel an Lebensmitteln, die Drohungen der Trump-Regierung und die allseits bekannte Blockade treffen eine Gesellschaft, die bereits bis zur Verzweiflung erschöpft ist, noch härter – wenn das überhaupt möglich ist. Inmitten dieser Erschöpfung bleibt unsere Gemeinschaft ein Zeugnis des Gebets und der Arbeit. Nach den Vigilien, Laudes und der Eucharistiefeier treffen sich die Mitbrüder zum Frühstück. Heute gibt es Brot, etwas Käse und eine Tasse Kaffee. Der eine oder andere isst die Reste vom Vortag: Bohnen und etwas Reis. Und der Arbeitstag beginnt. Leider beeinträchtigt der Mangel an Treibstoff unsere Farm und die Produktion der Grundnahrungsmittel, mit denen die Gemeinschaft die Suppenküchen in Havanna unterstützt, immer stärker. Der Kauf von Benzin ist für viele Kubaner, auch für die Mönche, zu einem unerreichbaren Luxus



Mangels Strom kochen die Mönche ihr Mittagessen oft auf dem Holzfeuer



Abt Javier (Zweiter von links) mit der Gemeinschaft

geworden. Ich ermutige sie jedoch, für eine verlässliche Nahrungsmittelversorgung der Menschen Sorge zu tragen. Es wird nicht einfach werden.

Widerstandsfähigkeit gefragt

Seit Monaten schwebt ein Damoklesschwert über Kuba: Trumps Drohungen werden sehr unterschiedlich aufgenommen. Die einen sehen darin einen Grund zur Hoffnung, die anderen eine inakzeptable Intervention. Unterdessen sammelt sich in Havanna der Müll von mehreren Tagen, ja sogar Wochen, auf den Straßen an. Nun ist es erlaubt, ihn auf der Straße zu verbrennen – was für ein Gestank! Der Lebensmitteleinkauf ist zu einem endlosen Warten geworden, der Zugang zu Medikamenten ist nur noch ein unerfüllbarer Wunsch. Viele denken darüber nach, das Land zu verlassen, andere haben es bereits getan. Die einen leben in der Hoffnung, ihr Land voranzubringen, die anderen in der Frustration und dem Schmerz ihres Abschieds.

Kuba braucht unsere Präsenz, die Präsenz einer Kirche, die gerade in diesen Zeiten begleitet, hilft, tröstet und Brücken baut. In den internationalen Gremien wird endlos über die Zukunft der Insel diskutiert. Endlos sind auch die Stunden, die die Kubaner vor den Türen der Gesundheitszentren und Geschäfte verbringen – in der Hoffnung, ein Kilo Reis oder ein paar Liter Benzin kaufen zu können, um zur Arbeit zu fahren. In den kommenden Jahren wird Kuba sich wieder aufbauen müssen, sowohl in menschlicher als auch in materieller Hinsicht. Dieser Wiederaufbau muss den Menschen ihre Würde zurückgeben – wirtschaftlich, moralisch, sozial und spirituell. Diese Zukunft wird die Hilfe aller erfordern. Auf diesem beschwerlichen Weg ist unsere Gemeinschaft ein Beispiel für Ausdauer, Kampfgeist, selbstlose Arbeit, Widerstandsfähigkeit und Engagement für diejenigen, die es am dringendsten benötigen.

Mittagszeit für die Gemeinschaft: Wir können nur mit Brennholz kochen, da wir nach wie vor keinen Strom und seit Wochen auch kein Gas haben. Zum Glück gibt es Bohnen und Reis von unseren eigenen Feldern. ■

Abt Javier Aparicio Suarez OSB



P. Basil
Barasa OSB,
Kongregations-
sekretär in
St. Ottilien

Arbeit, Gebet und gelebte Solidarität

Neben Reis bauen die Mönche Bohnen, Mais, Bananen und Maniok an. Diese Erzeugnisse sichern in erster Linie den Lebensunterhalt der Mönche, erreichen aber auch Menschen außerhalb des Klosters. Ein Teil davon wird zu einem Preis, der unter dem Marktpreis liegt, an die lokale Bevölkerung verkauft. Dadurch wird die Gemeinschaft zu einem stillen, aber direkten Zeichen der Solidarität. Die Brüder beliefern auch die Suppenküchen anderer Ordensgemeinschaften mit Reis. Das stärkt die Beziehung zwischen den Orden und viele Bedürftige erhalten eine warme Mahlzeit.

Geduld und Einfachheit

Die Gemeinschaft besteht derzeit aus fünf Mitbrüdern, von denen einer aus Kuba stammt, zwei aus Korea und zwei aus den Philippinen. Ihr gemeinsames Leben ist geprägt von Einfachheit, Gebet und gegenseitiger Unterstützung. Ihre Beharrlichkeit und ihr stilles Vertrauen auf Gott inmitten vieler Einschränkungen.

Ein weiteres ermutigendes Zeichen ist der laufende Bau des neuen Klosters. Trotz vieler Herausforderungen schreiten die Arbeiten voran. Es besteht Hoffnung, dass es bald fertiggestellt wird, sodass die Brüder in einen für das Gebet und das Gemeinschaftsleben besser geeigneten Raum umziehen können. Ich verließ die Gemeinschaft dankbar und gestärkt. Auch wenn die Lage der Gemeinschaft weiterhin prekär ist und besondere Aufmerksamkeit erfordert, führen die Brüder ihr tägliches Leben mit Geduld und Ausdauer fort.

Philippinen: Studienhaus soll erweitert werden



Mit großer Freude beobachten die Missionsbenediktiner, dass sich in den Ländern des Südens immer mehr junge Menschen ihren Gemeinschaften anschließen. Dieser wachsende Zulauf ist ein starkes Zeichen lebendiger Berufungen, stellt die Kongregation aber auch vor konkrete Herausforderungen.

Für ihre künftigen Aufgaben in Seelsorge, Verwaltung, Bildung und Mission benötigen die jungen Mitbrüder eine fundierte geistliche und fachliche Ausbildung. Die bestehenden Studienhäuser stoßen dabei zunehmend an ihre Kapazitätsgrenzen. Deshalb soll das Studienhaus in Davao City umfassend renoviert und von bisher 5 auf 16 Zimmer erweitert werden.

Gegründet von deutschen und koreanischen Mönchen

Die Gemeinschaft in Digos wurde 1983 von Abt Odo Haas aus der Abtei Waegwan in Korea gegründet. Heute gehören 26 Missionsbenediktiner zur Gemeinschaft, die sich mit großem Engagement ihrem Bildungsauftrag widmen.

Das Studienhaus in Davao City ist dem Kloster Digos zugeordnet, das rund eine Autostunde weiter nördlich liegt. In Digos lebt eine Stammgemeinschaft von drei Mönchen, die den Alltag des Hauses prägen und die Ausbildung der jungen Mitbrüder vor Ort begleiten und verantworten.

Br. Markus Weiß aus St. Ottilien, der das Haus kürzlich im Rahmen einer Finanzvisitation besucht hat, hebt dessen besondere Lage hervor. Die Gebäude in den sogenannten „Vatican Hills“ bieten einen weiten Blick über die Landschaft – vom Meer bis zum majestätischen Mount Apo, dem mit fast 3 000 Metern höchsten Berg der Philippinen. In unmittelbarer Nähe befinden sich das Priesterseminar der Diözese und das Mutterhaus der Benediktinerinnen vom Eucharistischen

König. Diese Nachbarschaft zu anderen Ordenshäusern ermöglicht eine gute Zusammenarbeit vor Ort. Die Leitung des Studienhauses liegt in den Händen von Rektor P. Raphael, der von Br. Camillus und Br. Maximilian unterstützt wird.

Vereinzelt haben bereits junge Benediktiner aus Afrika und Deutschland in Davao studiert, da die Vorlesungen dort auf Englisch angeboten werden. Pater Maurus Runge von der Abtei Königsmünster im Sauerland verbrachte in den Jahren 2001/2002 sein Freijahr in Davao und blickt gerne auf diese Zeit zurück. Nach seinem Philosophie- und Theologiestudium in Bonn wollte er „Mission einmal andersherum“ erleben und entschied sich bewusst für Davao, um mal nicht als „Gebender“, sondern als „Lernender und Empfangender“ unterwegs zu sein. „Dort habe ich die Weltkirche sowie die Kultur und Gastfreundschaft der Philippinen erlebt. In jungen Jahren hatte ich so die Gelegenheit, ein Netzwerk zu den dortigen Mitbrüdern aufzubauen.“

Durch die Erweiterung soll das Studienhaus stärker in das internationale Ausbildungsnetzwerk der Missionsbenediktiner eingebunden werden. Die Kongregation unterhält weitere Studienhäuser in Langata (Kenia), Morogoro (Tansania) und Lusaka (Sambia). Gemeinsam bilden diese Häuser ein weltweites Netzwerk zur Ausbildung junger Ordensleute in Afrika und Asien und sichern so die Zukunft der missionarischen Arbeit. ■

Stefanie Merlin

Ihre Unterstützung zählt

Für dieses wichtige Projekt bitten wir um Ihre Unterstützung. Mit Ihren Spenden helfen Sie konkret dabei, die Zukunft der missionarischen Arbeit zu sichern und jungen Menschen eine fundierte geistliche und fachliche Ausbildung zu ermöglichen.

Wie Sie helfen können:

40-kg-Sack Zement	10 €
Wellblech für das Dach	80 €
Laptop für die Ausbildung	300 €
Stipendium für ein Semester	1.000 €

Jede Spende – ob groß oder klein – ist ein wertvoller Beitrag zur Ausbildung unserer jungen Mitbrüder. Im Namen der Gemeinschaft und der Studierenden danken wir Ihnen von Herzen für Ihre Verbundenheit und Ihre Unterstützung.

Bitte Überweisen Sie Ihre Spende auf das Konto der Missionsprokura St. Ottilien bei der Sparkasse Landsberg-Dießen

IBAN: DE89 7005 2060 0000 0146 54
BIC: BYLADEM1LLD

Mit dem Stichwort:
„Studienhaus Davao“

Ein herzliches „Vergelts Gott!“.

Zwei Beben – viele Belastungen

Die jüngsten Erdbeben in Venezuela führen schmerzlich vor Augen, wie verletzlich das Leben in einem ohnehin schwer belasteten Land ist. Inmitten von Angst und Unsicherheit bleiben oft nur der Beistand anderer Menschen und die Hoffnung des Glaubens.

Am 24. Juni, dem Johannistag, einem beliebten lokalen Festtag und nationalen Feiertag, erschütterten zwei starke Erdbeben Venezuela. Ein erstes Beben der Stärke 7,2 traf die Region nördlich der Zentralküste; fast unmittelbar darauf folgte ein Beben der Stärke 7,5. Die Erdstöße verursachten schwere Schäden, Gebäudeeinstürze und den Tod von mindestens 164 Menschen; über 900 Menschen wurden verletzt (Stand: 25. Juni).

Die Stadt Güigüe, an deren Rand unser Kloster liegt, befindet sich etwa 63 Kilometer vom ersten und 109 Kilometer vom zweiten Epizentrum entfernt. Auf den ersten Blick sind weder in der Stadt noch in der Abtei Schäden erkennbar. Unser erdbebensicheres Klostergebäude schwankte jedoch stark, und der Lärm der großen Glasfenster war ohrenbetäubend – keine einzige Scheibe zerbrach, aber der Schreck war groß.



Die Grundpfeiler des Klostergebäudes und der Kirche gerieten in Schwingung, hielten aber stand. Das Erdbeben war für die sechs Mönche im Kloster Güigüe deutlich spürbar, hinterließ aber keine Schäden.

Wenn zur Krise die Katastrophe kommt

Dieses Ereignis trifft ein Land, dessen Bevölkerung durch die anhaltende wirtschaftliche und politische Krise ohnehin schon schwer belastet ist. Wenn man bereits zu viel zu tragen hat und sich dann auch noch die Erde unter den Füßen bewegt, wird die eigene Verletzlichkeit besonders spürbar.

Die Wirtschaftskrise schwächt Infrastruktur, öffentliche Dienste und Notfallkapazitäten. Ein Erdbeben dieser Größenordnung legt diese Mängel schonungslos offen. Zugleich leben viele Venezolaner in einem Zustand ständiger Sorge und Improvisation, um das tägliche Leben bewältigen zu können. Eine Naturkatastrophe führt daher leicht zu emotionaler Überlastung und Angst.

Was trägt

Dennoch zeigte sich am Johannistag auch eine andere Wirklichkeit: Menschen fanden Wege, miteinander in Kontakt zu bleiben, sich gegenseitig zu helfen und ihre Nachbarn zu beruhigen. Dieses Netz der Solidarität ist oft das Einzige, was trägt, wenn sowohl die Wirtschaft als auch der Boden unter unseren Füßen versagen.

Erdbeben lassen sich nicht verhindern, und auch die wirtschaftliche Lage ändert sich nicht über Nacht. Doch wir können uns organisieren, Ruhe bewahren und einander unterstützen. Gerade darin wird der Glaube an Christus sichtbar – in Solidarität, gegenseitigem Trost und im gemeinsamen Bemühen, die Gefallenen wieder aufzurichten. ■

P. Marco Antonio González Acosta OSB



Benediktinerinnen und Benediktiner bei der Eröffnung in Norcia

1500 Jahre

Die Feierlichkeiten zum benediktinischen Jubiläum beginnen

Die Benediktinische Konföderation hat in Norcia, dem Geburtsort des heiligen Benedikts, den weltweiten Weg zum Jubiläum 2029 eröffnet. Dann jährt sich die Gründung des Urklosters Montecassino durch den Heiligen zum 1.500sten Mal.

Der Ort des Beginns ist Programm. In der umbrischen Kleinstadt versammelten sich am 25. April rund 100 Mönche und Nonnen aus mehr als 20 Ländern sowie Vertreter der Kirche und lokale Würdenträger. Abtprimas Jeremias Schröder eröffnete das Jubiläumsjahr gemeinsam mit der weltweiten benediktinischen Familie.

„Alles beginnt hier, heute, in der Schlichtheit einer kleinen umbrischen Stadt“, sagte der Abtprimas in seiner Ansprache. Er erinnerte daran, dass hier eine Familie lebte, „deren Kinder – Benedikt und Scholastika – die Geschichte verändert haben.“ Norcia sei somit kein Ort der nostalgischen Rückschau, sondern ein Ausgangspunkt – zurück zu den Wurzeln des benediktinischen Lebens.

Unter dem Leitwort „Orte der Hoffnung seit 529“ führt der Weg zum Jubiläum in vier Etappen durch die benediktinische Geschichte: Im Jahr 2026 steht Norcia im Zeichen des „Erwachens“, 2027 folgt Rom unter dem Motto „Zuhören“, 2028 steht Subiaco für die Phase des „Wachsens“ und 2029 wird in Montecassino das „Aufblühen“ gefeiert. Dabei soll jeder dieser Orte nicht nur an die Vergangenheit erinnern, sondern auch neu erschließen, was benediktinische Spiritualität heute bedeuten kann.

Abt Jeremias sprach eindringlich über die geistliche Tiefe des Beginns in Norcia: „Norcia führt uns zurück zu dem, was wesentlich ist: zur Taufe.“ Die benediktinische Familie ver-

stehe sich nicht nur als Ordensgemeinschaft, sondern als „universale Geschwisterlichkeit aller Christen“, als „große Familie Gottes“. Zwischen Aufbruch und Erinnerung stand auch die Erfahrung von Verletzlichkeit im Raum. Abt Benedikt Nivakoff erinnerte an das Erdbeben in Norcia im Jahr 2016 und verband die Zerstörung mit einer überraschenden Perspektive der Hoffnung: Gerade dort, wo die Zukunft verloren schien, könne etwas Neues entstehen. „In Christus kann jeder Tag eine Wiedergeburt sein“, sagte er.

Auch der örtliche Erzbischof Renato Boccardo betonte die anhaltende Bedeutung der Benediktiner für Kirche und Gesellschaft. Ihr Gebet und ihr Dienst begleiteten den Weg der Diözese und böten Orientierung „inmitten der Unsicherheiten unserer Zeit“.

„Wir laden alle, die in einer zerrissenen Welt nach Beständigkeit und Sinn suchen, ein, unsere Klöster zu besuchen – Orte der Hoffnung“, so Abt Jeremias. Das Jubiläum sei dabei nicht nur ein Anlass zur Dankbarkeit, sondern auch zur ehrlichen Selbstprüfung und Erneuerung. ■

Adam Simon

TIPP – nicht nur für Reisende:

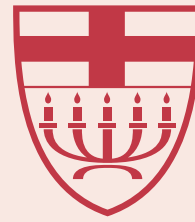
Werfen Sie einen Blick auf die benediktinische Weltkarte. Bisher sind hier die Klöster der benediktinischen Männergemeinschaften auf den fünf Kontinenten verzeichnet. Bald werden auch die Klöster der Benediktinerinnen hier zu finden sein:

<https://jubilee.osb.org/de/monasteries>



Porträts und Projekte

Neues aus der Mission



Wir sagen „Danke!“

Sternsinger helfen Kindern in Ndanda

Seit vielen Jahren unterstützen Sternsingergruppen und Pfarrgemeinden in Deutschland die Gesundheitsprojekte von Bruder Jesaja im St.-Benedikt-Hospital in Ndanda. Die enge Verbundenheit mit „ihren“ Missionaren führte vielerorts dazu, dass Heimatgemeinden die Spenden aus den Sternsingeraktionen gezielt deren Projekten zugutekommen ließen. So engagierten sich beispielsweise die Gemeinden von P. Berno aus Utting am Ammersee und P. Dionys Lindemayer aus Achberg am Bodensee für kranke Kinder in Tansania. In den letzten Jahren kamen weitere Pfarreien hinzu, darunter Kaufbeuren, Bad Wörishofen, Pähl/Raisting/Wielenbach, Kempten-St. Lorenz, Schwarzach am Main, Igersheim und die Pfarreiengemeinschaft Pfänderrücken.

Dank des Einsatzes der Sternsinger und der großen Spendenbereitschaft vieler Menschen konnten zahlreiche wichtige Projekte verwirklicht werden: von einer Baby-Intensivstation und Dialyseabteilung über eine Sauerstoffversorgung bis hin zu moderner medizinischer Ausstattung für die Kinder- und Neugeborenenstation. Auch die Renovierung der Kinderstation und die An-



schaffung eines Verbrennungsofens für Krankenhausabfälle wurden auf diesem Weg ermöglicht.

Die Sternsingeraktion macht sichtbar, was das Engagement von Kindern und Jugendlichen in Deutschland bewirken kann: Durch die gesammelten Spenden werden im Krankenhaus in Ndanda wichtige medizinische Maßnahmen für Babys und Kinder ermöglicht und stetig ausgebaut. So tragen die Sternsinger dazu bei, dass dort schwer kranke junge Patientinnen und Patienten behandelt werden können und oft lebensrettende Versorgung erhalten. ■



Kinder, die sich nie begegnet und doch verbunden sind: Rund 7 000 Kilometer trennen die Sternsinger in Deutschland, die um den Dreikönigstag wieder Spenden gesammelt haben, von den Babys und Kindern im Krankenhaus in Ndanda (Tansania). Dank dieser Unterstützung erhalten sie medizinische Versorgung und ihre Familien neue Hoffnung.

Ägypter legt Profess ab

Ein historischer Tag für die Missionsbenediktiner in Ägypten

Die Präsenz der Missionsbenediktiner in Ägypten wächst weiter. Die noch junge Gemeinschaft besteht seit Dezember 2017. Ihr Kloster wurde am 19. März 2019 dem heiligen Antonius dem Großen geweiht. Heute leben dort drei Mönche mit feierlicher Profess – im einzigen Kloster der koptisch-katholischen Kirche.

Ein historischer Moment war der 13. Mai 2026: In Anwesenheit des Bischofs von Ismailia, des Abtpräses Javier und zahlreicher Ordensleute, Priester sowie seiner Familie legte Bruder Antonius (Magid) Latif Wassily Tadros seine feierliche Profess ab. Damit ist er der erste ägyptische Missionsbenediktiner.

Br. Antonius (Jahrgang 1975) stammt aus Shubra bei Kairo. Er wuchs in einer koptisch-orthodoxen Familie auf und arbeitete vor seinem Ordenseintritt als Elektriker bei Siemens in Kairo. Seit seinem Klostereintritt im Jahr 2019 hat er zahlreiche Aufgaben in der Gemeinschaft übernommen, unter anderem als Zellerar, Gastmeister und in der Landwirtschaft.

Durch die Feier im koptischen Ritus und die Nähe zur alten koptisch-orthodoxen Mönchstradition wollen die Missionsbenediktiner Brücken des Dialogs bauen. Gebet, Arbeit, Gastfreundschaft und die Offenheit für Gläubige und Suchende prägen das Leben der Gemeinschaft und machen das Kloster zu einem geistlichen Ort der Begegnung. ■



Profess von Br. Antonius

Kurz gefragt

Menschen im Gespräch über das, was sie bewegt

Beim Katholikentag in Würzburg waren Sie gemeinsam mit Schwestern und Brüdern verschiedener katholischer und evangelischer Gemeinschaften im ökumenischen Kloster und in der Stadt für Gespräche präsent. Gibt es eine Begegnung, die Ihnen besonders im Gedächtnis geblieben ist?

P. Klaus Spiegel OSB Wir waren zusammen unterwegs, als mich auf der Straße ein junger Mann ansprach. Er erzählte mir von einem Freund, der unter Depressionen leidet. Es falle ihm schwer, diesem zu vermitteln, dass das Leben auch dann Sinn haben könne, wenn der große Spaß ausbleibe und das vermeintliche „Highlife“ nicht mehr trage. Im Gespräch wurde deutlich, dass die Wahrheit bereits im Menschen angelegt ist – manchmal geht es vor allem darum, den Blick für das zu öffnen, was im Kleinen schon vorhanden ist, und dafür wieder Dankbarkeit zu entwickeln. Während unseres Austauschs fand der junge Mann nach und nach selbst Antworten auf seine Fragen. Diese Begegnung hat mir einmal mehr gezeigt, wie wichtig es ist, dass jemand einfach zuhört.



*Sr. Helga
Gabriela,
Br. Antonius
und P. Klaus*

Br. Antonius Pimiskern OSB

Es ist gut, dass wir nicht nur warten, bis die Leute nach St. Ottilien kommen, sondern als Ordensleute auch zu den Menschen hinausgehen. Ich habe interessante Gespräche mit Besucherinnen und Besuchern des ökumenischen Klosters geführt. Gerne habe ich meine Berufungsgeschichte geteilt und zugehört, was mein Gegenüber bewegt. Es hat mir gutgetan, in Würzburg so viele „normale“ Leute zu treffen – keine selbsternannten Vorzeigekatholiken, sondern Menschen, die ihren Glauben selbstverständlich leben, ohne anderen vorzuschreiben, wer ein „echter“ oder guter Katholik ist.



Bei der Preisverleihung trafen die Schüler und Thomas Tieschky (2. v. l.) Weihbischof Florian Wörner, Harald Lesch und Renovabis-Hauptgeschäftsführer Thomas Schwarz

Die Spielzeugversteigerung am Ottilianer Gymnasium hat den 3. Platz beim Renovabis-Wettbewerb belegt. Was macht dieses Projekt für Sie so besonders?

Thomas Tieschky, Lehrer für Englisch und Religion am Rhabanus-Maurus-Gymnasium

Besonders freut mich, dass mit der Auszeichnung das Engagement unserer gesamten Schulgemeinschaft gewürdigt wurde. Unsere vorweihnachtliche Spielzeugversteigerung zeigt, wie aus vielen kleinen Beiträgen etwas Großes entstehen kann – für Menschen, die Hilfe brauchen, und für unser eigenes Miteinander. Das Preisgeld teilen wir: Eine Hälfte geht an Pater Gerhard Lagleder und das AIDS-Waisenhaus in Südafrika, die andere investieren wir in Projekte, die die Klassengemeinschaft an unserer Schule weiter stärken.

Was wird derzeit als Tischlesung im Klosterrefektorium vorgelesen?

P. Tobias Merkt OSB, Klosterbibliothekar, zuständig für die Auswahl der Tischlektüre

Momentan wird bei uns während des Essens aus der Autobiografie von Alexej Nawalny vorgelesen. Zum Abschluss habe ich einige Seiten aus dem Buch „Mord im Gulag“ hinzugefügt, die über Nawalnys Tod in Haft berichten. Die Lesung ist als Würdigung seiner Person gedacht und gibt auch Einblicke in seinen persönlichen Weg zum Glauben, seine Sicht auf die russische Geschichte und die Ära Gorbatschow – eine Perspektive, die sich stark von der unseren im Westen unterscheidet. Gerade im Zusammenhang mit dem russischen Angriffskrieg auf die Ukraine ist es wichtig, ein differenziertes Bild zu zeichnen.

Ich überlege gerade, welche Sommer-Tischlektüre wir hören werden: entweder „Neuschweinstein: Mit zwölf Chinesen durch Europa“ oder ein Buch über zwei Engländer, die ohne Geld durch ihr Land gereist sind.

Bibliothekar
P. Tobias



Sie waren zwei Wochen als Gastjournalist im Klosterdorf. Hier haben Sie den Ort und seine jüdische Geschichte erkundet, an einem Essay gearbeitet, haben Lesungen gehalten und am Rhabanus-Maurus-Gymnasium eine Schreibwerkstatt für Schülerinnen und Schüler geleitet.

Welcher Moment während Ihrer Zeit im Klosterdorf wird Ihnen in Erinnerung bleiben?

Alexander Estis, Essayist und Tucholsky-Preisträger

In der Tat werden mir viele Momente, viele Begegnungen in Erinnerung bleiben. Besonders bereichernd waren für mich zweifellos die Gespräche mit Pater Cyrill, in denen er mir die Geschichte des Klosters in der Zeit von 1945 bis 1948 geschildert und anhand der Orte illustriert hat. Der Besuch des jüdischen Friedhofs in diesem Rahmen hat mich tief bewegt.

Was ist Ihnen in Ihrer neuen Aufgabe als Prior besonders wichtig – für die Gemeinschaft und für Sie selbst?

P. Vianney Meister OSB, Prior



Ernennung und Verabschiedung: Erzabt Wolfgang ernannte P. Vianney zum Prior und dankte P. Ludger für seinen Dienst als Prior

Das Priorenamt verstehe ich als Dienst an der Gemeinschaft. Mir ist wichtig, für die Mitbrüder da zu sein, zuzuhören und den Zusammenhalt zu stärken. Im Oberen-Team mit Erzabt und Subprior erlebe ich diese Verantwortung als sehr gute Zusammenarbeit. Mit einem Drittel der Mitbrüder führe ich regelmäßig persönliche Gespräche. So erfahre ich, was sie bewegt und wo gerade der Schuh drückt.

Unsere Gemeinschaft wird kleiner, und wir werden neue Wege gehen müssen. Gerade deshalb ist mir wichtig, dass bei aller Verschiedenheit spürbar bleibt: Wir sind eine Gemeinschaft. Besonders am Herzen liegt mir auch unsere Krankenstation. Wenn möglich, schaue ich dort jeden Morgen nach der Messe auf einen kurzen Besuch vorbei.

Weitere Aufgaben habe ich in der Verwaltung, als Scholaleiter und bei der Einteilung der Seelsorgsaushilfen. Auftanken kann ich beim Radfahren und indem ich auch Freundschaften und Kontakte außerhalb des Klosters pflege. Und nicht zuletzt gibt mir meine Arbeit in Schule und Tagesheim, die ich seit über 30 Jahren mit Herzblut ausübe, immer wieder neue Energie.

Welche Geschichte nehmen Sie aus dem Klosterdorf mit?

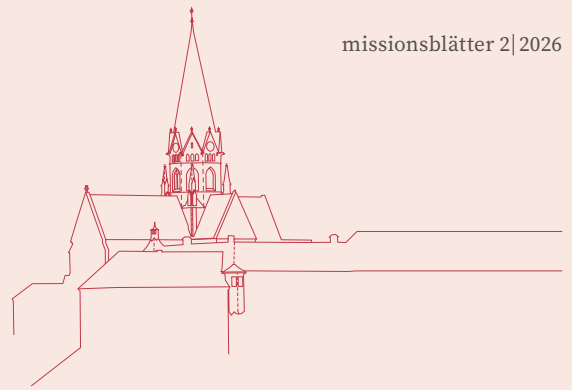
Auch hier könnte ich vieles anführen. Einen drastischen Eindruck hat bei mir ein historischer Umstand hinterlassen: dass unmittelbar nach Kriegsende sowohl deutsche Soldaten als auch befreite jüdische KZ-Häftlinge in St. Ottilien stationiert waren. ■



Unter dem Motto „Worte für die Freiheit“ las Alexander Estis im Studio 11 der Kloster-galerie

Angekommen in St. Ottilien

Rund um die Erzabtei



Im Frühjahr haben drei Männer, die schon länger in St. Ottilien sind, ihre Ordensgelübde abgelegt.

Hier berichten sie über ihre Mission, ihre Aufgaben und ihren Weg ins Kloster.



Zeitliche Profess am 21. März

**Br. Bernhardin (Florian)
Hofmann OSB**

„So trage künftig nun den Namen des heiligen Ordensmannes Bernhardin von Siena.“ Mit diesen Worten bekam ich im vergangenen Jahr meinen Klosternamen. Wer er war? Ein großer Kündler der Frohen Botschaft – in Wort und Tat. Ein eifriger Ordensmann, der Jesus in den Mittelpunkt stellte. Für das Klosterleben ein gewichtiger Punkt, da die Gemeinschaft mit Gott intensiv gelebt wird. So bleibt eine lebenslange Gott-Suche, die den Mönch begleitet, prägt und stärkt.

Sankt Ottilien lernte ich durch meinen Großvater kennen. Er ging hier zur Schule, hat 1958 sein Abitur gemacht.

Und so fand mein erster „Kloster auf Zeit“-Kurs hier statt. Dabei hieß es: „Kommt und seht!“ Die Lebensweise der Mönche in der Nachfolge Jesu faszinierte mich, und so kam es zu mehreren Aufenthalten in St. Ottilien wie auch anderen Klöstern. Während der Corona-Zeit bot mir die Teilnahme am Ottilianer-Livestream eine spirituelle und gemeinschaftliche Stütze. Das verband mich mit der Gemeinschaft und ließ den Ruf und Wunsch nach einem Leben im Kloster immer größer werden. Mit der zeitlichen Profess am 21. März bin ich nun für drei Jahre in diese Gemeinschaft aufgenommen. Hier darf ich meiner Sendung als Missionsbenediktiner nachspüren, mich weiterhin erproben und so Gott und den Menschen dienen.

Noch kurz zu meinem Werdegang: Geboren in Augsburg, besuchte ich in meiner Kindheit die Grundschule in Oberndorf am Lech, wechselte dann an das Gymnasium bei St. Stephan in Augsburg. Nach dem Abitur 2017 entschied ich mich für eine Ausbildung als Einzelhandelskaufmann. Ich war im Rewe-Markt Asbach-Bäumenheim tätig, mit einem unglaublich tollen Team

Mit derzeit 70 Mönchen zählt St. Ottilien zu den größten Benediktinerklöstern Europas. Der Erzabtei gehören aktuell auch drei Novizen an. Die angehenden Mönche bereiten sich durch die Einführung in das Klosterleben, Arbeit und Gebet auf ihre zeitliche Profess vor. Zur Kongregation der Missionsbenediktiner von St. Ottilien gehören weltweit mehr als 1000 Ordensmitglieder. Insgesamt leben rund 20 000 Frauen und Männer in der benediktinischen Ordensfamilie und folgen der Regel des heiligen Benedikts.

an meiner Seite. Außerdem absolvierte ich eine Ausbildung als Pflegefachmann bei den Barmherzigen Brüdern in Neuburg an der Donau. Meine Motivation für die generalistische Ausbildung: Die Nächstenliebe ergründen, das im Gebet Empfangene weitertragen, ja letztlich das tun, was so viele Heilige als ihr „tägliches Brot“ betrachteten. Es war eine reich beschenkende Zeit.

Als Ministrant war ich in meiner Heimatpfarrei St. Nikolaus engagiert. Das hat mich geprägt und ließ den Glauben erfahrbar werden. Dadurch bereichert, blieb ich auf der Suche nach einem geistlichen Leben. Sich der von Gott geschenkten Berufung bewusst zu werden, im Glauben zu wachsen, Kernfragen des Christentums zu behandeln und im seelsorglichen Dienst wirken zu können: das brachte die Entscheidung, das Theologiestudium zu beginnen. Zuvor als „freier“ Student an der Universität Augsburg, künftig als Mönch der Erzabtei Sankt Ottilien in der Ewigen Stadt, im glücklichen Rom. ■

Ewige Profess am 25. April

Br. Jakob (Ralph) Neipp OSB

Vor einiger Zeit kam unser 93-jähriger Pförtner Br. Almarich mit einem Strahlen im Gesicht zu mir und sagte, er habe einen Zeitungsartikel gelesen, in dem der Beruf des Sakristans/Mesners als schönster Job der Welt bezeichnet wurde. In meiner Funktion als Sakristan konnte ich das nur bestätigen.

Zuallererst aber ist mein Leben im Kloster dem Stundengebet und der täglichen heiligen Eucharistie gewidmet. Dies war der Hauptgrund meines Klostereintritts vor knapp fünf Jahren. Wir Benediktiner leben nach dem Motto „Gebet und Arbeit“.

In der Sakristei der Klosterkirche – ein großer Raum, ausgestattet mit eleganten Einbauschränken, die durch kunstvolle Intarsien eine besondere Schönheit ausstrahlen und in Handarbeit von inzwischen verstorbenen Mitbrüdern hergestellt wurden – werden die Messgewänder und die heiligen Altargeräte hergerichtet und gepflegt sowie alles Weitere für die heiligen Messen vorbereitet.

Zu meinen Aufgaben gehören sowohl das Sauberhalten und Pflegen der Klosterkirche und der dazugehörigen Bereiche als auch das Schneeräumen auf der Treppenanlage. Ein weiteres Arbeitsfeld ist das Betreuen der Gottesdienste, Taufen und Trauungen in der Ottilienkapelle sowie das Bestellen von Kerzen, Hostien usw. Ich bezeichne den sakralen Raum der Klosterkirche gerne als mein Wohnzimmer, denn hier verbringe ich täglich viele Stunden in Gebet und Arbeit und bin hier zu Hause!

Im Rahmen von „Mission Exposure“, dem Austauschprogramm unserer Klöster war ich 2023 für vier Wochen in Indien und 2024 für zwei Wochen in unserem Kloster auf dem spanischen Jakobsweg. Beide Erfahrungen haben meinen Horizont erheblich erweitert. In den vergangenen drei Jahren habe ich durch „Learning by Doing“ viel für meine Tätigkeit als Sakristan hinzugelernt. Für die Ottilianer Konzertreihe gestalte ich die Plakate und Programmflyer. Außerdem entwerfe ich Buchtitel für den EOS-Verlag und das Layout des Missionskalenders. Dies ist meinem ehemaligen Beruf als Mediengestalter geschuldet. Einigen meiner Mitbrüder schneide ich die Haare. So sind meine Tage neben dem Stundengebet, das unseren Tagen Struktur gibt, gut gefüllt und es kommt nie Langeweile auf. ■

Ewige Profess am 25. April

Br. Antonius (Dieter) Pimiskern OSB

Ich bin in Fürstenfeldbruck aufgewachsen. Von klein auf war ich selbstverständlich katholisch sozialisiert – getragen von Familie, Gemeinde und Militärpfarrei. Dort durfte ich Kirche als lebensnah und offen erfahren. Diese prägende Erfahrung möchte ich als Missionsbenediktiner weitergeben: eine Kirche, nah an der Lebenswirklichkeit der Menschen.

Den ersten Kontakt zu Benediktinern hatte ich mit elf Jahren bei einem Zeltlager im Kloster Plankstetten. Dort wurde der erste Samen meiner Berufung gelegt. Ein Mönch beeindruckte mich nachhaltig – vermutlich ohne es zu ahnen. Das zeigt mir bis heute, wie wichtig Glaubwürdigkeit im Kleinen ist.

Mein beruflicher Weg führte mich in die Tontechnik und den sozialen Bereich. Ich studierte Soziale Arbeit, arbeitete in einem renommierten Tonstudio mit internationalen Künstlern sowie in der Behinderten- und Flüchtlingshilfe. Parallel dazu unterrichtete ich Tontechnik. Dabei wurde mir klar: Leidenschaft weiterzugeben, ist ebenfalls Mission. Im Kloster kann ich diese Erfahrungen verbinden. In der Presse- und Medienarbeit bringe ich meine Kompetenz als Tonmeister ein und entwickle mich im Bereich Film weiter. Auch die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen im Tagesheim unserer Schule erfüllt mich sehr. Mein Professspruch „Werdet wie die Kinder“ begleitet mich dabei täglich. Ihre Offenheit und Ehrlichkeit sind für mich eine Quelle lebendigen Glaubens.

Ein besonderes Geschenk war das Mission-Exposure-Programm in Indien. Der interreligiöse Dialog und die Begegnung mit den Klöstern Shantivanam und Kurisumala haben meinen Glauben vertieft. Dabei wurde mir deutlich: Nicht Unterschiede trennen, sondern das Verbindende trägt. In einer zunehmend polarisierten Welt – auch innerhalb der Kirche – ist genau das entscheidend: Brücken bauen statt Mauern. Mission bedeutet für mich heute vor allem Offenheit, Begegnung und glaubwürdiges Leben aus dem Evangelium. Darin sehe ich meinen Weg als Missionsbenediktiner. ■



Br. Jakob und Br. Antonius
am Professtag mit Erzabt
Wolfgang Öxler

Stiftung Erzabtei St. Ottilien

Ein Vermächtnis mit viel Wirkung



Gabriele Kottermair

Die Entscheidung von Gabriele Kottermair, das Haus ihrer verstorbenen Schwester Barbara der Stiftung Erzabtei St. Ottilien zu vermachen, bündelt mehrere Anliegen, die ihr wichtig sind: die Förderung christlicher Bildung, die Unterstützung sozialer Projekte in Afrika und die Weitergabe von Werten, die sie und ihre Schwester geprägt haben. Aus einer persönlichen Lebensgeschichte hat sie eine Zuwendung gemacht, die an verschiedenen Orten zugleich weiterwirkt: in Schulen, in sozialen Projekten und im gelebten Glauben.



Barbara Kottermair †

„Bereits während meines Studiums Ende der 1970er-/Anfang der 1980er-Jahre kam ich regelmäßig nach St. Ottilien, um am Chorgebet der Mönche teilzunehmen. Der gregorianische Gesang fasziniert mich bis heute. Ich bin Kirchenmusikerin und habe als Lehrerin an einer kirchlichen Schule gearbeitet. Der Glaube hat mir im Leben geholfen, weiterzusehen – gerade dann, wenn es schwierig war. Bis heute gestalte ich die werktäglichen Messen bei den Franziskanern in Füssen an der Orgel mit. Es tut mir gut, eine Messe – auch eine Werktagsmesse – mitzufeiern. Positiv erlebe ich auch die Gemeinde. Wir wissen umeinander und sorgen uns, wenn ein treuer Gottesdienstbesucher oder eine treue Gottesdienstbesucherin mal fehlt.“

Meine Schwester und ich waren uns sehr verbunden und haben viel Schönes, aber auch Schweres gemeinsam erlebt. So haben wir unsere Mutter im Alter gemeinsam gepflegt. Zusammen unternahmen wir immer wieder Ausflüge nach St. Ottilien. Als meine Schwester schwer erkrankte, habe ich sie zehn Monate lang gepflegt. Nach ihrem Tod habe ich ihr Haus der Stiftung vermacht, weil ich weiß, dass sie es so wollte.

Dafür gibt es verschiedene Gründe. Über ihren Partner hatte meine Schwester familiäre Verbindungen nach Afrika. Um diese Verbindungen zu pflegen, sind wir einmal gemeinsam zu den Verwandten in den Senegal gereist. Außerdem hatte meine Schwester eine Freundin, die wie sie Krankenschwester war und immer wieder auch in Kenia gearbeitet hat. An deren Arbeit hat sie viel Anteil genommen.

Ich bin glücklich mit dieser Entscheidung

In Ländern wie Tansania sorgen die Missionsbenediktiner seit mehr als 100 Jahren dafür, dass es Schulen und Krankenhäuser in entlegenen Gebieten gibt und dass Mädchen die Möglichkeit bekommen, zu lernen und ein selbstständiges Leben zu führen, ohne zwangsverheiratet zu werden. Dieses Engagement unterstütze ich. Meiner Schwester und mir war es außerdem wichtig, dass es auch künftig Schulen wie das Rhabanus-Maurus-Gymnasium gibt, in denen Religionsunterricht eine Rolle spielt und es Angebote der Schulseelsorge gibt. Daher bin ich glücklich mit der Entscheidung, das Haus meiner Schwester der Stiftung

zu vermachen. Die bestehenden Mietverhältnisse im Haus führt die Erzabtei weiter, ohne dass sich jemand Sorgen machen muss.

Es ist für mich eine gute Gewissheit, dass auf diese Weise etwas von dem weiterwirkt, was meiner Schwester und mir im Leben wichtig war: der Glaube, die Bildung und die Unterstützung von Menschen, die Hilfe brauchen.“ ■

Protokoll: Stefanie Merlin

Br. Josef Götz OSB

ist als Cellerar für die Stiftung der Erzabtei verantwortlich:



„Die Stiftung fördert alle Anliegen, die St. Ottilien ausmachen. Durch unsere Zustifter fördern wir hier vor Ort beispielsweise die Schulpastoral und die Krankenstation im Kloster. Weltweit unterstützen wir unter anderem Krankenhäuser und Gesundheitsstationen in Tansania, ein AIDS-Hospital in Südafrika sowie zahlreiche Grundschulen, Sekundar- und Berufsschulen, in denen sich unsere Mitbrüder für Bildungsgerechtigkeit einsetzen.“

FROH statt ROH!

Praktisch Anleitung
gegen das Murren

Das Dankbarkeitsglas

Schreiben Sie schöne Erlebnisse und Bibelstellen auf kleine Zettel und sammeln Sie diese in einem Glas. An Tagen, an denen Sie zum Murren neigen, können Sie einen Zettel herausholen und sich an Gottes Treue erinnern.

„Freuet euch allezeit im Herrn“
(Phil 4,4)

Nicht murren!

Der heilige Benedikt betrachtet das „Murren“ als eine der schlimmsten Angewohnheiten. Er sieht im Murren eine Gefahr für die Gemeinschaft, denn es spielt sich meist hinter dem Rücken der Betroffenen ab. Dabei wird nicht mehr mit offenen Karten gespielt. Dieses Verhalten vergiftet die Atmosphäre. Es reicht eine hässliche Bemerkung, und die Murrenden können eine gute Idee als verwerflich darstellen oder eine Person der Lächerlichkeit preisgeben.

Murren ist, wie in einem Schaukelstuhl zu sitzen: Du bist scheinbar in Bewegung, kommst aber nirgendwohin. Menschen, die ständig murren und meckern und aus Prinzip gegen alles sind, wollen oft keine Verantwortung übernehmen. Anstatt sich in kollektiver Unzufriedenheit einzurichten, wäre es sinnvoller, gemeinsam nach Lösungen zu suchen. Wenn aus Jammern ein Gespräch wird und aus Vorwürfen Vertrauen entsteht, dann wird eine Gemeinschaft froh und lebendig.

Heiterkeit der Seele – Hilaritas

Graf Dürkheim nennt die unbeirrbar heiterkeit der Seele ein Zeichen seelischer Reife. Der seelisch Unreife, der Murrende, ist niemals mit sich und der Welt zufrieden. Ihm fehlt der Humor. Wir sind sicherlich gut beraten, wenn wir den Konsum negativer Nachrichten reduzieren und statt des Murrens eine heitere Gelassenheit kultivieren. Sie ist das Gegengift zum Murren. Lachen entspannt und Humor weitet den Blick und lenkt ihn von Verbissenheit ab.

In einer heiteren Atmosphäre können sich Lösungen entwickeln, die in einem Umfeld des ständigen Jammerns stecken geblieben wären. Heitere Gelassenheit hilft, Probleme zu relativieren. Sie nimmt ihnen die Schärfe und entspannt eine gereizte Atmosphäre. Murren ist das Krebsgeschwür der Herzensfreude, das mit der Liebe zum Nächsten geheilt werden kann.

Vom Murren zur Dankbarkeit

Das Geheimnis der Freude ist für den heiligen Benedikt die Zufriedenheit, das Zufriedensein mit dem, was gegeben ist. Hierzu fällt mir immer das folgende Zitat von Benjamin Franklin ein: „Der unzufriedene Mensch wird keinen bequemen Stuhl finden.“ Ein auf Gott ausgerichtetes Leben verwandelt Murren in Dankbarkeit und zufriedenes Wirken. ■

Erzabt Wolfgang Öxler OSB

P. Theophil Gaus OSB über den benediktinischen Dreiklang

Beten



Am Gitter des kleinen Balkons des Klosteraltbaus, den der Gründer Pater Andreas Amrhein noch erbaut hat, stehen die Buchstaben „CUM DEO“. Für mich ist das die kürzeste Definition von Gebet. „Mit Gott“ in Kontakt sein, mit Gott Beziehung pflegen, mit Gott durch den Alltag gehen.

Konkret brauche ich dafür auch freie Zeiten – „vacare Deo“ nannten das die alten Mönche: „leer sein für Gott“, „frei sein für Gott“, um zu beten, sei es mit vorgegebenen Gebeten, sei es mit eigenen Gedanken und Worten, oder einfach in der stillen Meditation. Bei IHM darf ich auch immer wieder einfach die Seele baumeln lassen, so wie man im Englischen sagt: „I am on vacation“ – „Ich bin im Urlaub“.

Arbeiten

„Ora et labora“ gilt vielen als das Motto der Benediktiner. So findet es sich jedoch nicht in der Benediktsregel, wenngleich diese den Wechsel von Gebet und Arbeit gut zu strukturieren versucht.

Heute ergeben sich neue Herausforderungen. Das Arbeitspensum in einem Kloster bleibt hoch, die Zahl der

Mönche jedoch nimmt ab. Dass jeder genau die Arbeit hat, in der er nicht nur etwas kann, sondern die er auch mag, ist ein kaum zu erreichender Idealfall. Ich persönlich bin dankbar, dass ich mich in St. Ottilien in ganz verschiedenen Bereichen einbringen kann. Gibt es eigentlich sonst irgendwo auf der Welt einen Ort, an dem man gleichzeitig Biologielehrer, Organist, Museumsleiter und Seelsorger sein kann?



Lesen

Was ist an „Lesen“ besonders? Wir lesen doch ständig: Schilder, Werbung, Nachrichten, Anleitungen, Beipackzettel und vieles andere mehr.

Für mich ist es schwierig geworden, die Muße zu finden, ein ganzes Buch zu lesen. Immerhin hat ein Benediktinerkloster eine Bibliothek, und der heilige Benedikt empfiehlt, in der Fastenzeit ein Buch zu lesen. Die Benediktsregel sieht die tägliche Schriftlesung vor: Der Mönch soll sich jeden Tag einen Abschnitt aus der Bibel vornehmen und mit ihm in die Betrachtung und ins Gebet zu gehen. „Lectio divina“ nennt unsere Tradition das; ein starkes Wort: „göttliche Lesung“. Lesen, das mich in Kontakt mit Gott bringen soll.



missionsblätter | B2865F ISSN 0179-0102

Die Missionsblätter werden von den Missionsbenediktinern von St. Ottilien mit vier Ausgaben im Jahr herausgegeben. Der Standpunkt der Autoren entspricht nicht unbedingt der Meinung der Redaktion. Das Entgelt erfolgt auf freiwilliger Basis. Das nächste Heft erscheint im Oktober 2026.

Herausgeber Missionsprokura:

P. Maurus Blommer · Telefon: 08193 71-821

Redaktion:

Stefanie Merlin
Erzabtei 13 · 86941 St. Ottilien
mbl@ottilien.de

Satz und Grafik:

FRIENDS Menschen Marken Medien
www.friends.ag

Druck:

EOS Klosterdruckerei St. Ottilien

Verlag:

EOS-Verlag
Mitglied im 

Wenn Sie unsere Arbeit unterstützen wollen:

Spendenkonto Missionsprokura

Sparkasse Landsberg

IBAN: DE89 7005 2060 0000 0146 54

BIC: BYLADEM1LLD

Hat Ihnen diese Ausgabe gefallen? Möchten Sie uns Ihre Meinung zu einem Artikel schreiben oder auch nur Ihre Adresse ändern?

Wir freuen uns auf Ihre Zeilen, ganz gleich, ob sie uns per Post oder E-Mail erreichen.

Die personenbezogenen Daten der Abonnenten werden zu Dokumentations- und Versandzwecken in der Erzabtei St. Ottilien gespeichert und verarbeitet. Diese Einwilligung können Sie jederzeit und ohne Begründung widerrufen.

Bildnachweis:

Titel: Julia Martin

S. 2: Br. Elias König OSB, Stefanie Merlin

S. 4: Abt Javier Aparicio Suarez OSB

S. 6: P. Philip Calambro OSB

S. 7: P. Marco Antonio Gonzalez Acosta OSB

S. 8: Adam Simon

S. 9: Br. Jesaja Sienz OSB,

P. Sebastian Puthenpurackal OSB

S. 10: Br. Antonius Pimiskern OSB, Renovabis

S. 11: Br. Elias König OSB

S. 12 – 13: Br. Elias König OSB

S. 14: privat, Br. Elias König OSB

S. 15: Br. Elias König OSB

S. 16: Br. Elias König OSB

Übrige Bilder: Archiv Erzabtei St. Ottilien

Anselm Grün

Vier-Türme-Verlag, 2026

128 Seiten, gebunden

16 Euro

„Hab Mut, steh auf!“



Das Leitwort des Deutschen Katholikentags, der im Mai in Würzburg stattfand, stammt aus der biblischen Geschichte von der Heilung des blinden Bartimäus. P. Anselm Grün legt diese und andere mutmachende Geschichten aus der Bibel für Menschen von heute aus. Er möchte damit aufzeigen, wie wichtig es gerade heute ist, das eigene Leben selbst in die Hand zu nehmen, aber auch aufzustehen, wenn in unserer Gesellschaft das Miteinander in Gefahr ist, und sich so für das Leben und für die Hoffnung in unserer Welt einzusetzen. Bewusst lenkt er dabei den Blick auf die Unsicherheiten und Ängste unserer Zeit, die oft die Oberhand zu gewinnen scheinen. Mut und Zivilcourage sind daher gefragter denn je. Das bedeutet auch, für die Schwachen einzutreten, die keine Lobby in der Gesellschaft haben. Und für Christen heißt es auch, mutig zum eigenen Glauben zu stehen. Ein Buch, das dabei hilft, angesichts der Weltlage nicht in Verzweiflung und Ohnmacht zu verharren, sondern gemeinsam mit anderen und ganz im Sinne Jesu die Welt zu einem besseren Ort zu machen. ■

Will Gmehling

Peter Hammer Verlag, 2025

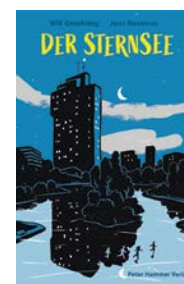
gebunden, mit zweifarbigen

Illustrationen von Jens Rassmus

56 Seiten; 14 Euro

Ab 9 Jahren

Der Sternsee



Wenn die vier Freunde aus dem elften Stock ihres Hochhauses auf den See schauten, konnten sie sehen, dass er Zacken hatte wie ein Stern. Der „Sternsee“ machte sie stolz auf ihre Siedlung, die sonst eher öder war. Im Januar fror der See zu, zum allerersten Mal. So fest war das Eis, dass die Kinder darauf herumtoben konnten. Toll war das und ungewöhnlich. Sonderbar aber wurde es, als der Frühling kam: Der See blieb gefroren. Und noch in der Hitze des Sommers war das Eis so dick, dass Pizzabuden darauf aufgebaut wurden und die Kinder sich zum Abkühlen aufs Eis legten. Überall rannten Reporter herum und Spezialisten aus aller Welt reisten an, auf der Suche nach einer Erklärung ... Spektakulär sind die Ereignisse, vor deren Hintergrund Will Gmehling eine hinreißend stille Geschichte von der Freundschaft zwischen vier Nachbarskindern erzählt. Von ihrem Leben in einfachen Verhältnissen, von Glück, Vertrauen und Verbundenheit mit der Natur. Und von der ersten Liebe, der eigentlichen Sensation am Ufer des Sternsees. ■

- » Neuigkeiten aus dem Klosterdorf St. Ottilien
- » Aktuelles aus unseren Klöstern weltweit

☐ Ich bin neuer Abonnent:

Schicken Sie mir bitte:

- ☐ die Missionsblätter
- ☐ den Missionskalender

☐ Meine neue Adresse lautet:

Beide Publikationen bekommen Sie kostenfrei, die Missionsbenediktiner freuen sich über eine Spende für Bildungs- und Gesundheitsprojekte.

Mit meiner Unterschrift willige ich ein, dass meine persönlichen Daten gemäß § 6 KDR-OG zum Zweck der Abonnementverwaltung und des Versands in der Erzabtei St. Ottilien erhoben und verarbeitet werden.

Missionsblätter
Missionsprokura
Erzabtei 13

86941 St. Ottilien

Vorname, Name

Straße, Hausnummer

PLZ, Wohnort

Datum, Unterschrift

Oder per E-Mail an: mbl@ottilien.de

Ihre Hilfe kommt an!

Eine Übersicht über alle aktuellen Projekte der Missionsbenediktiner aus der Erzabtei St. Ottilien sowie weitere Informationen finden Sie hier:



www.erzabtei.de/missionsprojekte



SEPA-Überweisung /Zahlschein

Name und Sitz des überweisenden Kreditinstituts

BIC

Für Überweisungen in
Deutschland und
in andere EU-/EWR-
Staaten in Euro.

Angaben zum Zahlungsempfänger: Name, Vorname/Firma (max. 27 Stellen, bei maschineller Beschriftung max. 35 Stellen)

Missionsprokura St. Ottilien

IBAN

DE89700520600000014654

BIC des Kreditinstituts/Zahlungsdienstleisters (8 oder 11 Stellen)

BYLADEM1LLD

Herzlichen Dank!



Kunden-Referenznummer – Verwendungszweck, ggf. Name und Anschrift des Zahlers

Philippinen / Studienhaus Davao

noch Verwendungszweck (insgesamt max. 2 Zeilen à 27 Stellen, bei maschineller Beschriftung max. 2 Zeilen à 35 Stellen)

Angaben zum Kontoinhaber/Zahler: Name, Vorname/Firma, Ort (max. 27 Stellen, keine Straßen- oder Postfachangaben)

IBAN

DE

06

Datum

Unterschrift(en)

SPENDE

Beleg für den Auftraggeber/Einzahler-Quittung

Konto-Nr. des Kontoinhabers

Begünstigter

Missionsprokura Erzabtei
86941 St. Ottilien

EUR

Herzlichen Dank für Ihre Spende!

Dieser von der Post oder einem Kreditinstitut beglaubigte Einlieferungsschein gilt als Bestätigung, dass der Absender den eingezahlten Betrag uns als Zuwendung überwiesen hat.

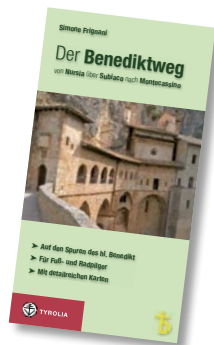
Die Erzabtei St. Ottilien verfolgt als Körperschaft des öffentlichen Rechts steuerbegünstigte Zwecke und sind daher von der Körperschaftsteuer befreit.

Auf Wunsch erhalten Sie für Spenden ab einem Jahresgesamtbetrag von 300 € am Anfang des Folgejahres eine Zuwendungsbescheinigung zur Vorlage beim Finanzamt.

Wir bitten in diesem Falle um einen kurzen Hinweis unter: Tel: 08193 71-821 oder per E-Mail: mbl@ottilien.de

Rätseln und gewinnen

- Preis:** **Buch** „Der Benediktweg von Nursia über Subiaco nach Montecassino“ von *Simone Frignani*
- Preis:** **Buch** „Das kleine Buch vom Ruhegebet“ von *Peter Dyckhoff*
- Preis:** **Buch** „Das Franziskus-ABC – 26 gute Gründe, den Heiligen aus Assisi ins Herz zu schließen“ von *Andreas Murk und Markus Scholz*
- Preis:** **Büchlein** Wildpflanzenwissen „Der Gundermann – Wohltuendes aus der Natur“
- Preis:** **Benediktusmedaille**



Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

Missionsblätter
Erzabtei 13
86941 St. Ottilien

oder per E-Mail an:
mbl@ottilien.de

Hafenstadt in England	Unbrauchbares, Müll	Zahl ohne Eigenwert	↙	Vorführung	Arbeitsplatz	der ... macht die Musik	persönliches Fürwort	↘	überzeugende Behauptung	Schramme	↙	Bischofsmütze	Tätowierung (engl.)
↖									Kleidungsstück der Schotten		5		
Missfallensruf		2		Goal-keeper								modern	
flaches, rundliches Gebäck							päpstlich		Heilkundiger				
↖				1. dt. Reichspräsident †		Frömmigkeit, Ehrfurcht							
Name des Bären im „Dschungelbuch“		Vater von Kain und Abel (A. T.)	Prophet im Alten Testament						Herrenhaus der Ritterburg			Mond des Jupiter	
↖						Gebieten		ital. Gewürzpaste					
religiöse Überzeugung	Menschenaffe		Essgerätesatz		Sklavin der Sara im Alten Testament						Körperssekret		aufschließen, aufmachen
einer der Erzengel				3				Hauptstadt von Albanien		portug.: heilig (bei Namen)			
↖					Erlass des türkischen Sultans		Tragebehälter						
Schweifstern		chemisches Element, Metall		Schneeleopard					4	Bindewort		weißes liturgisches Gewand	
Fußballklub von Mailand (Kurzwort)						chemisches Element, Halbmetall	Abk.: World Wide Web			Patron Norwegens			
norwegischer Schriftsteller †				variieren									1
Ausgangssperre (engl.)									immergrüner Nadelbaum				
Abkürzung (Kurzform)				warm machen					6				

127 – raetselservice.de

Herzlichen Glückwunsch den Gewinnerinnen und Gewinnern des letzten Rätsels!

Ausgabe 1/2026 – die Lösung lautete: Ordensjahr

- J. Niedermaier, Ostermünchen
- M. Jütte, St. Andreasberg
- G. Gräf, Allersberg
- U. Glockshuber, Walpertskirchen
- A. Köhler, Wachenheim

Die Preise für die Neuanmeldung zum Newsletter OttilienInfo gingen an:

P. Dosch, A. Maul und M. Hörbrand

1	2	3	4	5	6
---	---	---	---	---	---

Einsendeschluss: 16. August 2026

Abonnement Missionsblätter

Erzabtei 13 | 86941 St. Ottilien

Telefon: 08193 71-800 | mbl@ottilien.de

Spendenberatung Missionsprokurator

P. Maurus Blommer OSB | Telefon: 08193 71-821

Kontakt zum Exerzitien- und Gästehaus

Exerzitienhaus St. Ottilien | 86941 St. Ottilien

Telefon: 08193 71-601 | exhaus@ottilien.de

OttilienInfo:

Anmeldung unter www.erzabtei/ottilieninfo

Alle Veranstaltungen und Aktuelles unter:

www.erzabtei.de



Auszug aus den Veranstaltungen in St. Ottilien

GOTTESDIENSTE

15. August 9:15 Uhr 17:30 Uhr	Mariä Himmelfahrt Pontifikalamt Pontifikalvesper
19. Sept. 9:30 Uhr	VELVO-Treffen Eucharistiefeier (Ottilienkapelle)
20. Sept. 19:00 Uhr	Sonntagabendmesse Schulkirche
4. Okt. 9:15 Uhr	Erntedankfest Konventamt
25. Okt. 9:15 Uhr	Weltmissionssonntag Pontifikalamt

KURSE

5. – 9. Aug.	Ferien im Kloster P. Otto Betler & Team
4. – 6. Sept.	Meditation & Wandern P. Augustinus Pham OSB, Angelika Hartung
17. Sept.	Besinnungstag St. Hildegard P. Otto Betler OSB
2. – 4. Okt.	Besinnungswoche „Der Sonnengesang des hl. Franziskus“ P. Simon Brockmann OSB
10. Okt.	Männersamstag P. Otto Betler OSB, Gerhard Kahl

KULTUR

12. Juli – 8. September	Ausstellung „Menschentiere“ Bilder und Skulpturen von Abi Shek Klostergalerie
30. August 17 Uhr	Tag der offenen Haus- und Hofkapellen „Köstritzer Soiree mit musikalischen und kulinarischen Genüssen rund um Heinrich Schütz“ Juliane von Meding Ottilienkapelle
20. September 15:30 Uhr	DUO SCIVIAS – Erlebnis mittelalterlicher Kirchenmusik der Hildegard von Bingen Hans-Dieter Karras Klosterkirche
20. September – 14. November	Immer noch Sturm Retrospektive Ernst Heckelmann Klostergalerie
27. September 15:30 Uhr	Georg F. Händel – Kammerspiel mit Musik in zwei Akten Christoph Goldstein (Ltg.) Klostergasthof
3. Oktober 13:30 Uhr	Kinder-Orgelnachmittag Der hl. Benedikt – du sollst ein Segen sein Andreas Merl (Orgel) Hermann Lahm (Sprecher) Klosterkirche

Alle Ausgaben im Online-Archiv zum Nachschauen:

www.missionsblaetter.de



Gottesdienstübertragung – LIVE



Ottilianer Konzerte

Alle Termine unter

www.erzabtei.de/ottilianerkonzerte

Jugendvesper

Jeden ersten Freitag im Monat,

19:30 Uhr in der Klosterkirche

Missionsmuseum

Neuigkeiten und Führungen:

www.missionsmuseum.de